

*Von Claudia Rusch ist bereits folgender Titel erschienen:*  
Zapotek und die strafende Hand

*Über die Autorin:*

Claudia Rusch, geboren 1971, wuchs auf der Insel Rügen, in der Mark Brandenburg und seit 1982 in Berlin auf. Sie studierte Germanistik und Romanistik und lebt als freie Schriftstellerin in Berlin. 2003 erschien ihr Bestseller »Meine freie deutsche Jugend«. »Zapotek und die schlafenden Hunde« ist der zweite Roman um ihren liebenswerten Kommissar Henning Zapotek.

*Claudia Rusch*

# ZAPOTEK

UND DIE  
SCHLAFENDEN HUNDE

Kriminalroman

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.knaur.de](http://www.knaur.de)



Vollständige Taschenbuchausgabe Februar 2017  
Knaur Taschenbuch  
Ein Imprint der Verlagsgruppe  
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München  
© 2013 mareverlag, Hamburg  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Coverabbildung: plainpicture, Carmen Spitznagel  
Satz: Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-426-51505-1

Für Georg



**W**enn er am Morgen dieses Tages gewusst hätte, was der Abend bringen würde, wäre er nicht aufgestanden.

Oder er hätte sich, statt zur Arbeit zu gehen, in sein Auto gesetzt und wäre geflohen. Egal wohin, Hauptsache, weit weg. An einen Ort, wo er vor diesem Irren sicher war. Oder dieser Irren. Er hatte keine Ahnung, in wessen Gewalt er sich befand. Er konnte noch nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Er erinnerte sich ja kaum daran, wie er hierhergekommen war. Er hatte irgendetwas in den Schuppen bringen wollen, das wusste er noch. Wahrscheinlich war er auch hineingegangen. Danach verschwand alles hinter einem Nebel. Undurchlässig, kalt und voller Verzweiflung.

»Wo ist es?«, fragte die Stimme erneut.

»Ich weiß es nicht! Ich weiß es doch nicht!«, wimmerte er. Er hatte längst keine Kraft mehr zu schreien. Die Tränen liefen ihm herunter. Unter der winzigen Aussparung der Augenbinde hindurch, die Nasenflügel entlang, über die Wangen in den Mund, wo sie sich mit dem metallischen Geschmack des Blutes vermischten.

Seine Arme waren hinter der Stuhllehne gefesselt, eine Schulter ausgekugelt oder gebrochen. Der Schmerz hatte ihn durchzuckt wie die Flamme eines Schneidbrenners.

Es war das Erste gewesen, was er spürte, als er nach dem Schlag wieder zu sich gekommen war.

Seitdem hatte sich alles verändert. Nichts erschien ihm mehr wichtig. Seine Probleme, die Firma, selbst der Schmerz hatte irgendwann kaum noch Bedeutung. Was zählte, war nur, dass er überlebte.

Aber so sehr er in sich suchte, er fand keinen Halt mehr. Im Inneren seines geschundenen Körpers, unter seiner aufgeplatzten Haut, seinen zerschmetterten Knochen, tief drinnen, dort, an dem einzigen Ort, wo er unverletzt geblieben war, wusste er, dass es keine Hoffnung gab. Kein Danach.

Er hatte alles erzählt. Alles, was er wusste. Es war ihm völlig gleich gewesen, ob es stimmte oder nicht. Aber nichts davon hatte ihm geholfen. Immer wieder Schläge, immer wieder diese Frage, auf die er keine Antwort hatte.

Zuletzt war er überrascht. Er sah kein Licht, keinen Tunnel. Um ihn herum war es schwarz. Einfach tief-schwarz.

Und dann nicht mal mehr das.

# 1

*9 Wochen zuvor*

**H**enning Zapotek saß in seinem Büro im dritten Stock und sah gelangweilt aus dem Fenster. Der Blick auf die Hochhäuser der City Nord wurde nicht schöner. Er hatte sich zurückgelehnt, die Beine ausgestreckt und die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Es war kaum zu fassen. Anfang Juni. Pfingsten. Schon der zweite Sommer, der begann, seit er aus dem Sabbatjahr zurück war.

Wenigstens gab es heute nicht viel zu tun. Alles war ruhig. Keine Rufbereitschaft, keine drängenden Einsätze, Dienst nach Vorschrift. Wenn jetzt nichts mehr dazwischenkam, war er Punkt 16:30 Uhr hier raus.

Zapotek wollte gerade im Kopf überschlagen, wie viele endlose Minuten es bis dahin noch waren, als sein Telefon klingelte. Er sah auf das Display. Der Empfang.

»Hallo, Henning, Sven hier. Du hast Kundschaft. Eine Margitta Kowalewski wartet am Tresen auf dich.«

Zapotek richtete sich auf: »Kowalewski?«

»Ja. Margitta.«

»Hat sie irgendwas gesagt?«

»Du wüsstest schon.«

Zapotek schwieg.

»Bist du noch dran?«, fragte der Kollege vom Empfang.

»Klar bin ich noch dran«, antwortete Zapotek etwas unwirsch. »Aber ich kenn keine Margitta Kowalewski.«

»Sie hat zwei Riesenpudel dabei.«

»Pudel?! Keine Ahnung ... Wie sieht sie denn aus?«

»Sie hat Ähnlichkeit mit meiner Schwiegermutter. Aber das hilft dir ja wohl nicht weiter ... Bisschen schrill, würd ich sagen. Passt zu ihren Hunden. Vielleicht Mitte fünfzig. Soll ich sie wegschicken?«

»Nee, lass mal. Danke«, lenkte Zapotek ein. »Ich komm runter.«

Wenig später erschien er im Foyer des Präsidiums. Die einzige Besucherin war eine nicht mehr ganz junge, zur Rundlichkeit neigende Frau, die gerade aufmerksam das Modell eines in der Vitrine ausgestellten Wikingerbootes betrachtete. Noch bevor sie ihn entdeckte und euphorisch zu winken begann, wurde Henning Zapotek sich seines Irrtums bewusst. Natürlich kannte er Margitta Kowalewski. Er kannte sie nur nicht unter diesem Namen.

»Frau Klöver!«, begrüßte er sie erstaunt. »Was machen Sie denn hier?«

Gitti strahlte ihn an, als sei er ihr lang vermisster Bräutigam.

»Na, Herr Kommissar, ist meine Überraschung gelungen?«

»Allerdings. Gute Arbeit. Mit Ihnen hab ich nicht gerechnet.«

Während sie sich die Hände reichten, beugte sich Zapotek vor und fragte: »Tragen Sie jetzt einen Tarnnamen, oder haben Sie wieder geheiratet, Frau Klöver?«

»Was?« Einen Augenblick sah Gitti ihn verständnislos an, dann schüttelte sie vergnügt den Kopf: »Ach so! Nein, nein, weder noch. Ich hab meinen Mädchennamen wieder angenommen. Nach der Sache damals wollte ich einfach noch mal von vorne anfangen.«

Der Familienname war offensichtlich nicht das Einzige, was ihr seit dem Tod ihres Mannes nicht mehr angemessen erschien. Auch ihr Äußeres hatte mit der Gitti Klöver, die Zapotek kannte, nur wenig zu tun. Die blondierte, am Hinterkopf leicht toupierte Dauerwelle war einem Kurzhaarschnitt in kräftigem Weinrot gewichen. Dazu trug sie ein knielanges, tailliertes Lederkostüm gleicher Farbe. Auch ihr Nagellack, der Lippenstift und die Schuhe waren in diesem Ton gehalten. Gitti sah frisch und gepflegt aus und etwas verwegener, als es ihrem Naturell entsprach. Sie hatte sich augenscheinlich für ein Leben als lustige Witwe entschieden. Zapotek gönnte es ihr. Sie hatte es verdient.

»Sie sehen gut aus«, lobte er sie für seine Verhältnisse geradezu überschwänglich. »Ich hoffe, es geht Ihnen auch gut.«

»Danke, es geht mir sogar hervorragend, Herr Kommissar!«, antwortete Gitti und fügte flüsternd hinzu: »Das hab ich nur Ihnen zu verdanken.« Sie zwinkerte.

Zapotek übergang ihre Anspielung und lächelte nur. Er hatte nicht viel getan. Er hatte lediglich etwas unterlassen, das seine Pflicht gewesen wäre. Aber es war nicht umsonst gewesen. Zu sehen, dass Gitti Klöver ihre Chance genutzt hatte und ganz neu durchgestartet war, freute ihn aufrichtig.

Gitti, die nicht aufgehört hatte, ihn anzustrahlen, wies jetzt mit dem Finger auf das Miniaturschiff hinter der Glasscheibe. »Gastgeschenk Polizeichor, Bergen (Norwegen)« stand auf dem Informationskärtchen.

»Stellen Sie sich vor, Herr Kommissar, von dort komm ich gerade heute Morgen zurück. Ich war nämlich auf einer Kreuzfahrt. Lofoten, wissen Sie. Und da ich auf dem Heimweg ohnehin in Hamburg umsteigen musste, dachte ich«, ihr Finger bewegte sich jetzt von der Vitrine weg auf Zapoteks Brustkorb zu, »dass ich mal kurz bei Ihnen vorbeischaun könnte. Wir haben uns ja schon ein Weilchen nicht mehr gesehen, Herr Kommissar.«

*Weilchen* war eine glatte Untertreibung. Ihre letzte Begegnung lag zwei Jahre zurück.

»Das stimmt. Aber ich war zwischendurch zehn Monate auf See ...«, verteidigte sich Zapotek vorsichtig.

Aber Gitti hatte es nicht vorwurfsvoll gemeint. »Jaja, ich weiß doch, Ihre große Segeltour! Polarmeer, Grönland, Kanada. Hab ich alles gehört ...«

»Von Claas Bredehorn?«, fragte Zapotek und zwinkerte jetzt seinerseits.

Gitti winkte lachend ab. »Nein, von Kurt Jasmund. Der hat das ganze Dorf auf dem Laufenden gehalten. Er ist ungeheuer stolz auf Sie.«

Zapotek verbarg, wie sehr ihn dieser Satz berührte. Der alte Nachbar aus seinem Heimatort im Norden Vorpommerns war einer der wichtigsten emotionalen Ankerplätze seines Lebens. Doch es gab nicht viele Menschen, die das wussten.

»Na, na! Kurt wird doch nicht etwa auf seine alten Tage

noch anfangen, den Klokenziner Klatschtanten Konkurrenz zu machen? Mir hat er nämlich auch was zugetragen: dass Sie Klokenzin verlassen haben und jetzt in Stralsund leben ...«

»Ja! Und es ist ganz toll. Ich, ähm –« Gitti unterbrach sich und sah nervös zum Ausgang. »Sagen Sie, macht es Ihnen etwas aus, wenn wir vor die Tür gehen, Herr Kommissar? Ich hab meine Hunde draußen lassen müssen, und die sind nicht gern allein.«

»Sehr gerne, kein Problem«, antwortete Zapotek und griff sofort nach dem Päckchen Zigaretten in seiner Hosentasche.

Gemeinsam verließen sie das Foyer.

Die seit Tagen anhaltende Hitze draußen war unerträglich. Wuchtig und schwer wie ein altes Federbett drückte sie auf die Stadt. Hamburg war dem Ersticken nah. Das Hauptportal des Polizeipräsidiums lag um die Mittagszeit dankenswerterweise im Schatten. Die eigenwillige Sternform des Gebäudes sorgte dafür, dass die Sonne nie alle Büros gleichzeitig beschien.

Die breite Aufgangstreppe ging in Höhe des Parkhausgrabens in eine Brücke über, die wiederum im Eingangsbereich des Präsidiums in einen kleinen Vorplatz mündete. Dort saßen, mit Leinen am Handlauf des Geländers befestigt, zwei Pudel. Als Gitti und Zapotek durch die Glastür hinausstraten, erhoben sie sich und tänzelten erwartungsvoll auf ihr Frauchen zu.

Der Kollege hatte nicht übertrieben, die Hunde waren riesig – und bis auf einen geringen Größenunterschied auch völlig identisch. Beide hatten getrimmtes, leuchtend

orangefarbenes Fell und besaßen die gleichen schmalen Schnauzen und dunklen Knopfaugen, aus denen sie den unbekanntem Begleiter ihrer Besitzerin aufmerksam beobachteten.

Befremdet fixierte Zapotek das doppelte Lottchen.

»Sind das Zwillinge?«, fragte er.

»Wurfgeschwister«, antwortete Gitti stolz. »Dies hier ist Susi und das da ihr Bruder Rocco. Nach Rocco Granata.«

Zapotek war ein wenig ratlos. Er hatte es weder mit Haustieren noch mit italienischen Schlagersängern und hätte jetzt gern über etwas anderes gesprochen. Aber Gitti war noch nicht fertig mit ihren Pudeln. Also zündete sich Zapotek eine Zigarette an und hörte mit halbem Ohr zu.

»Gefallen sie Ihnen?«, schloss Gitti schließlich ihre Ausführungen.

Zapotek nickte unbestimmt.

»Schöne Frisur. Und das sind Riesenpudel, oder was?«

»Großpudel. Oder auch Königspudel.« Gitti strich einem ihrer Hunde stolz über den Kopf, worauf er dankbar mit dem Schwanz wedelte.

In der Hoffnung, ihr Gespräch auf ein anderes Thema lenken zu können, fragte Zapotek: »Und mit den beiden wohnen Sie also jetzt in Stralsund?«

Das Manöver gelang. Gitti begann begeistert von ihrem neuen Leben zu berichten. Das Haus in Klokenzin hatte sie gut ein Jahr nach den Ereignissen um den Tod ihres Mannes verkauft, die Bootsbauerei vorerst nur verpachtet. Der ehemalige Vorarbeiter ihres Mannes, Claas Bredhorn, hatte den Betrieb übernommen. Weder besaß er

das Geld, um Gitti die Bootsbauerei abzukaufen, noch hatte Gitti sich bisher überwinden können, die Firma endgültig aufzugeben.

Sie hatte es nicht eilig damit. Gitti war ein bescheidener Mensch, und allein durch das Erbe ihres Mannes und den Erlös aus dem Verkauf des Hauses stand ihr weit mehr Geld zur Verfügung, als sie brauchte. Nicht zu reden vom Inhalt des Koffers, den ihr Mann hinterlassen hatte und von dem außer Zapotek niemand wusste.

Seit dem Umzug wohnte Gitti mit ihrem Pudelpärchen oberhalb der Stralsunder Sundpromenade in einer mittelgroßen Pension, deren etwas einfältige Plüschigkeit durch die Liebenswürdigkeit der Besitzer vollends aufgewogen wurde.

Aus dem Übergangsbefehl war mit der Zeit unbeabsichtigt eine Dauerlösung geworden. Die neben den zwölf Gästezimmern einzige Ferienwohnung, im obersten Stock der alten Villa gelegen, gefiel Gitti gut. Die Wirtsleute kamen ihr mit dem Preis entgegen, und der Komfort, sich weder um Reinigung noch Frühstück kümmern zu müssen, erwies sich als außerordentlich angenehm. Besonders, da sie in letzter Zeit oft wochenlang unterwegs war.

Hatte Gitti während ihrer Ehe Klokenzin nur selten verlassen, begann sie nun zwischen Kurbädern und Kreuzfahrten die Welt zu entdecken. Zapotek und sie waren sich seit seiner Rückkehr aus dem Sabbatjahr nicht ein einziges Mal über den Weg gelaufen. Obwohl er sich Ulrikes wegen neuerdings regelmäßig in Klokenzin aufhielt.

Zapotek und Gitti waren keine Freunde; das zu behaupten

ten, ginge zu weit. Aber sie schätzten sich. Nach dem gemeinsam überstandenen Abenteuer vor zwei Jahren empfand Zapotek ihr gegenüber eine gewisse Verbindlichkeit. Es war ihm nicht egal, wie es ihr ging und was geschehen war, seit der Tod zweier Angestellter und ihres Ehemanns ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt hatte. Was nicht hieß, dass Zapotek auch wusste, worüber er sich mit ihr unterhalten sollte. Doch Gitti ließ keine peinliche Stille aufkommen. Sie hatte genügend Gesprächsstoff für beide zusammen.

»Und Sie, Herr Kommissar, geht es Ihnen gut?«

Zapotek zog an seiner zweiten Zigarette und machte eine unbestimmte Kopfbewegung, die Gitti als Zustimmung nahm.

»Und die freundliche Tierärztin? Fühlt sie sich wohl in Ihrem Haus?«

Über Ulrike zu sprechen, fiel Zapotek etwas leichter: »Das hoff ich doch. Bisher hab ich keine Klagen gehört.«

»Ja, sie ist im Dorf sehr beliebt. Alle mögen sie. Was macht eigentlich der Kater?«

»Nikita geht es hervorragend, seit Frau Doktor bei ihm wohnt.« Zapotek grinste süffisant, als er hinzufügte: »Er ist jetzt kastriert.«

In diesem Moment trat hinter ihnen ein Mann aus dem Präsidium. Er war Ende fünfzig, sorgfältig gekleidet und trug, trotz der Hitze, eine dunkelblaue Prinz-Heinrich-Mütze. Zapotek hielt zwei Finger an die Schläfe und grüßte.

Der Mann kam auf sie zu. Überrascht registrierte Zapotek, dass nicht er es war, mit dem der andere Kontakt

suchte. Stattdessen wandte er sich interessiert an Gitti: »Oh, was für schöne Hunde! Großpudel in diesem Farbschlag sieht man selten.«

»Apricot«, flötete Gitti, entzückt über so viel Sachverstand. »Das ist Apricot.«

Der Mann nahm Haltung an. Mit einer Andeutung in Zapoteks Richtung sagte er: »Wenn ich mich vorstellen darf: Lüder Hansen. Ich bin der Vorgesetzte dieses Herrn.«

Seine Stimme war warm und dunkel und besaß genau die richtige Dosis selbstverständlicher Autorität.

»Nansen?«, entfuhr es Gitti. Sie hatte gerade in Oslo das Fram-Museum besucht.

»Nein, Hansen. Lüder Hansen – nach meinem Großvater.«

»Lüder oder Hansen?«

»Beides«, antwortete Hansen und lächelte.

Gitti kicherte mädchenhaft.

»Margitta Kowalewski. Es freut mich, Sie kennenzulernen«, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Hansen griff danach, beugte sich vor und führte sie mit einer eleganten Bewegung fast bis an seinen Mund. Ohne den Blick von Gitti zu wenden, deutete er einen Handkuss an und sagte in tadellosem Französisch: »Enchanté, Madame!«

Gitti nickte huldvoll, Rocco und Susi hechelten aufgeregt.

»Frau Kowalewski war eine Nachbarin meiner Eltern in Klokenzin«, mischte sich Zapotek in die galante Szene, bevor auch Gitti am Ende noch mit Fremdsprachen auf-

wartete. »Vor einiger Zeit war ich ihr bei einer Angelegenheit behilflich. Ihr damaliger Ehemann hatte Schwierigkeiten mit einem Korrespondenzpartner.«

Technisch gesehen war das die Wahrheit. Wenigstens war es nicht komplett gelogen. Aber das spielte keine Rolle, denn entgegen seiner Gewohnheit hörte Lüder Hansen im Moment offensichtlich nur das, was er hören wollte.

»Sie sind geschieden?«, wandte er sich nach Zapoteks Erklärung direkt an Gitti. Seine Frage kam so unverstellt, dass man sie beinah für ein Kompliment hätte halten können.

»Verwitwet«, verbesserte Gitti ihn, und auch ihre Antwort klang koketter, als es dem Umstand angemessen war.

»Genau wie ich«, sagte Hansen und gab sich dabei kaum Mühe, so zu tun, als sei das nur eine angebrachte Erwiderung und keine Information.

Zapoteks Blick wanderte fasziniert hin und her zwischen Hansen und Gitti, die jetzt begonnen hatten, sich rege zu unterhalten. Anders als Zapotek erweckte Lüder Hansen sehr wohl den Eindruck, als würde er sich nicht nur aufrichtig für Gittis Leben, sondern auch für ihre Hunde begeistern. Er stellte Fragen, und Gitti beantwortete sie.

»Und die Hunde können Sie einfach so mitnehmen auf ein Kreuzfahrtschiff?«

»Nicht überall. Aber in Norwegen schon.«

»Ach, Norwegen! Die Fjordküste, wunderschön ...«

»Ja, ein Traum. So pittoresk ...«, bestätigte Gitti und seufzte.

Pittoresk. Henning Zapotek sah auf die Uhr. Es war

ihm ganz recht, dass er hier offenbar nicht mehr gebraucht wurde. Er klatschte einmal kurz in die Hände, um anzuzeigen, dass die Arbeit auf ihn warte. Dann bat er Hansen: »Könntest du vielleicht dafür Sorge tragen, dass Frau Kowalewski zum Bahnhof zurückfindet? Ich muss jetzt leider wieder hoch.«

Er hatte dabei an das Rufen eines Taxis und die Begleitung zurück zur Schranke gedacht, aber Lüder Hansen nahm seine Bitte wörtlich.

»Selbstverständlich. Sogar sehr gern! Gnädige Frau, es wäre mir eine Ehre, wenn ich Sie und Ihre zauberhaften Hunde in meinem Auto ... Der Bahnhof liegt gewissermaßen auf meinem Heimweg.«

Zapotek wusste, dass sich der Hamburger Hauptbahnhof durchaus nicht auf dem Weg von Winterhude nach Othmarschen befand, aber er hielt sich zurück. Was Lüder Hansen in seiner Freizeit trieb, ging ihn nichts an. Er konnte nur hoffen, dass Gitti sich nicht versehentlich verirrt. Gitti Klöver hatte damals ihre Rolle bei der Stralsunder Polizei gut gespielt. Blieb abzuwarten, ob Margitta Kowalewski sich bei der Hamburger Polizei in gleicher Weise weitsichtig zeigte. Vor allem, wenn Lüder seine Charmeoffensive ausweitete. Was zu befürchten stand, so wie er um Gitti herumscharwenzelte. Henning Zapotek musste Gitti vertrauen und sich auf ihre Instinkte verlassen. Es fiel ihm nicht leicht. Er hasste solche Situationen. Zapotek behielt die Zügel prinzipiell lieber selbst in der Hand. Aber vermutlich machte er sich zu viele Gedanken. Lüder flirtete mit Gitti, er verhörte sie nicht. Und Gitti hatte keinen Grund, Lüder ihre Geheimnisse zu offenba-

ren. Jedenfalls nicht auf dem Weg zum Bahnhof. Sie war vielleicht naiv, aber sie war nicht gedankenlos.

»Also, Frau Kowalewski, es hat mich sehr gefreut, Sie wiederzusehen. Kommen Sie gut nach Hause. Bis hoffentlich bald.«

»Das wäre schön, Herr Kommissar.«

»Kriminalhauptkommissar«, mahnte Hansen mit gespielter Strenge und erhobenem Zeigefinger. »Wennschon, denn schon.«

Gitti schlug die Hacken zusammen und wiederholte fröhlich: »Kriminalhauptkommissar. Selbstverständlich.«

Hansen nickte amüsiert.

»Sind Sie auch Kriminalhauptkommissar?«, fragte Gitti.

»Gott bewahre. Ich bin Kriminaldirektor.«

»Kriminaldirektor?« Gitti schürzte beeindruckt die Lippen. »Das ist besser als Kriminalhauptkommissar, oder?«

»Das ist sogar viel besser«, antwortete Hansen, und beide lachten laut auf.

Zapotek, dem entging, was an Dienstgraden so erheitern war, lachte nicht mit. Er nutzte stattdessen die Gelegenheit. Er gab Gitti die Hand, winkte Hansen dankend zu und ging zurück ins Gebäude.

Auf dem Weg zum Fahrstuhl kam ihm Lola entgegen.

»Vorsicht, Hansen ist noch draußen vor der Tür«, warnte Zapotek seine gute Freundin, die zugleich die Assistentin seines Chefs war, im Vorübergehen. Aber Lola blieb gar nicht erst stehen. Sie lief rückwärts, während sie sagte: »Wieso? Ich hab Feierabend. Ich muss ja meine Zeit hier nicht so nach Stechuhr absitzen wie du.«

Bevor er antworten konnte, hatte Lola sich schon wieder abgewandt und schritt gut gelaunt dem langen Pfingst-wochenende entgegen. Nach ein paar Metern fiel ihr etwas ein.

»Ach, Zapotek«, rief sie ihm über den Flur nach. »Denkst du daran, dass wir morgen zum Grillen verabredet sind? Jan-Hinrich steht schon seit Tagen in der Küche und bereitet geheimnisvolle Dinge vor. Also, nicht vergessen: morgen um sechs bei uns.«

Zapotek zögerte. »Ich weiß nicht. Ulrike kommt nachher.«

Aber Lola ließ sich nicht abweisen. »Na, umso besser, dann sehen wir euch ja beide. Machst du das mit ihr klar, oder soll ich sie selbst anrufen?«

»Untersteh dich!«

Lola grinste, warf ihm eine Kusshand zu und ging. Lächelnd sah Zapotek ihr nach.

Zapotek wartete vor dem Bahnhof in Altona. Er zog seine Zigaretten aus der Tasche, hielt dann inne und steckte sie wieder weg. Er rauchte zu viel. Menschen mit Einkaufstaschen hetzten an ihm vorbei. Er ging ein paar Schritte, um der Menge auszuweichen. Ulrike würde ihm wie immer eine Nachricht schicken, sobald sie am Hauptbahnhof in die S-Bahn stieg.

Hinter der Max-Brauer-Allee war in der Ferne die gerade fertiggestellte IKEA-Filiale zu sehen. Der Umgestaltung des Viertels stand Zapotek gleichgültig gegenüber. Mit der alten Fußgängerzone verschwand für ihn nur eine unliebsame Erinnerung.

Seit seiner Flucht in den Westen vor dreißig Jahren fühlte er sich gelegentlich von der DDR verfolgt. Den anderen erschienen seine Vergleiche meist weit hergeholt. Aber Zapotek war sensibel, wenn er in New Yorker Restaurants anstehen und sich wie ein FDGB-Urlauber platzieren lassen musste. In seinen Augen versprühten die Gemeindebauten Wiens einen zweifelhaften Charme, der ihm durchaus bekannt vorkam. Und es war offensichtlich, dass die halb verrosteten Fuhrparks der israelischen Kollektive viel weniger von denen der LPGs seiner Kindheit trennte, als man meinen sollte.

Doch der größte Schock in all der Zeit war stets der Blick vom Bahnhof Altona auf die Neue Große Bergstraße gewesen, die aus diesem Winkel wie ein unheimlicher Wiedergänger der Prager Straße in Dresden wirkte. Sachsen mitten in Hamburg. Nach seiner Ankunft 1985 war es das erste und blieb auch das stärkste dieser unangenehmen, blitzartig aufziehenden Bilder. Er wollte damals alles hinter sich lassen und ohne Ballast neu beginnen. Eine Konfrontation mit seiner Herkunft, und sei sie noch so subtil, war in diesem Konzept nicht vorgesehen. Für Vergangenheit gab es in der Zukunft Platz genug.

Das traf jetzt, dreißig Jahre später, nach wie vor zu. Wenn man ihn ließ, vergeudete er keinen Gedanken daran, was gewesen war, bevor er dem Ort seiner Kindheit und seiner Familie für immer den Rücken gekehrt hatte. Er war in Hamburg angekommen.

Seit Ulrike wieder in sein Leben getreten war, seit sie nach fast drei Jahrzehnten einen Neuanfang miteinander gewagt hatten, war es schwieriger geworden, diesem

Teil seiner Geschichte auszuweichen. Doch zu seiner Erleichterung schien auch Ulrike nicht sehr erpicht darauf zu sein, das Thema anzusprechen. Beide gaben sie vor, sich ohne ihre Altlast begegnen zu können, obwohl beiden bewusst war, dass sie damit nur um den heißen Brei herumschlichen. Ulrike war die Einzige gewesen, die zurückzulassen ihm damals wie ein Verrat vorgekommen war. Auch sie hatte seine Flucht nur schwer verkraftet. Darüber zu sprechen, scheuten sie sich noch immer.

Zapotek griff erneut in seine Hosentasche, und dieses Mal steckte er sich eine Zigarette an. Dann vibrierte sein Telefon.

Ulrike kam durch den Ausgang an der Ottenser Hauptstraße, den sie immer nahm. Zapotek ging ihr entgegen. Jetzt, wo er sie vor sich sah, überwog die Freude und nahm ihm etwas von der Befangenheit, die ihn stets ergriff, bevor sie sich trafen. Auch nach einem Jahr hatte er sich noch nicht ganz an die neue Situation gewöhnt. Sie umarmten sich, und für einen kurzen, stillen Moment, in dem ihr Kopf an seiner Schulter lag, sein Mund ihr Haar berührte, füllte sich sein Herz mit Frieden.

Sich körperlich wieder aufeinander einzulassen, war ihnen von Anfang an leichtgefallen. Es war ungefährliches Terrain. Alles andere dagegen, ihre Nähe, ihre Grenzen, ihre Ängste und Wünsche, mussten sie jedes Mal aufs Neue ausloten. Oder wenigstens nachjustieren. Das war nicht immer einfach. Mehr als die zwei Tage am Wochenende blieb ihnen selten. Das Problem lag nicht im Maß ihrer Zuneigung, sondern darin, dass die kurze gemeinsame

Zeit oft nicht reichte, um den Abstand, den die räumliche Trennung und der unterschiedliche Alltag in ihre Leben brachten, zu überwinden.

»Lass uns gehen«, sagte Ulrike schließlich sanft und löste sich von ihm. Zapotek nickte.

Die Mottenburger Twiete lag einen Katzensprung entfernt vom Bahnhof Altona. Das Dachgeschoss, das Zapotek bewohnte, hatte er vor vielen Jahren nicht gerade günstig gekauft. Der Unmut darüber war inzwischen verrauch. Nicht dass er dem Makler die Übervorteilung verziehen hätte, aber im Vergleich zu heutigen Preisen in Ottensen erschienen seine monatlichen Raten mittlerweile wie Schnäppchen. Außerdem mochte er seine Wohnung. Weil alle ihre Fenster in Richtung Hafen zeigten, hatte sie theoretisch sogar Elbblick. Praktisch natürlich nicht. Halb Hamburg stand davor. Ulrike zog ihn regelmäßig damit auf. Sie kam seltener nach Hamburg als er nach Klokenzin. Es hatte rein praktische Gründe. In Klokenzin gab es mehr Platz, mehr Natur und mehr Ruhe. Zapotek war es recht. Es setzte ihn stets unter Stress, seine Wohnung zu teilen. Selbst mit Ulrike. Wenn er ehrlich war, blieb er in der Mottenburger Twiete am liebsten für sich.

Für das lange Hamburger Pfingstwochenende hatten sie noch nichts geplant.

»Wir sind morgen zum Grillen bei Lola eingeladen.«

»Schön«, sagte Ulrike. »Dann steht uns ja eine wüstenreiche Woche bevor. Kurt hat beschlossen, seinen Einundachtzigsten nächsten Sonnabend nun doch lieber in Form einer Gartenparty zu begehen. Wenn er schon im Sommer nachfeiert, dann richtig.«

»Na, auf so was Banales wie Würstchen würd ich bei Jan-Hinrich nicht wetten ... Wieso Gartenparty? Was ist aus Kurts geplanntem Bankett in Barhöft geworden?«

»Zu teuer. Das hebt er sich für den Fünfundachtzigsten auf. Er muss ja auch ein paar Ideen in petto behalten, wenn er ab jetzt tatsächlich jeden seiner Geburtstage groß begehen will ...«

Zapotek lachte. Er konnte sich noch lebhaft daran erinnern, wie Kurt Jasmund an seinem Fünfundachtzigsten lauthals verkündet hatte, dies sei seine letzte Veranstaltung als Geburtstagskind gewesen, dafür wär er jetzt woll düütlich n'beten to old. Zapotek, damals siebzehn und frisch verliebt in Ulrike, war das konsequent erschienen.

Den Hader mit seinem Wiegenfest hatte Kurt Jasmund mit der Zeit offenbar beigelegt. Zum runden Jubiläum im vergangenen Jahr hatte er den Bann aufgehoben und das Gegenteil erklärt. Solange es noch Geburtstage gebe, wolle er sie ab sofort auch angemessen würdigen.

Zapotek hätte gerne dieselbe Demut dem Alter gegenüber besessen wie sein Nachbar. Er hatte noch lange nicht seinen Frieden damit gemacht. Allerdings ging es bei ihm eher um Eitelkeit als um Familienfeiern. Es gab ohnehin keine Verwandtschaft, auf die er Rücksicht zu nehmen hatte. Ihm fiel es einfach schwer, den Verlust seiner Jugend hinzunehmen. Dass er in wenigen Monaten neunundvierzig wurde, vereinfachte die Sachlage keineswegs.

Doch im Augenblick war das unwichtig. Heute fühlte Zapotek sich jung und beschwingt.

»... jeden seiner Geburtstage«, wiederholte er: »Na, da hat sich uns' Kurt ja was vorgenommen. Das könnte lo-

cker noch ein Dutzend werden, so rüstig, wie der ist. Was wollen wir ihm denn schenken?»

Ulrike deutete auf die eingefassten Blumenrabatten, die von Müll und abgestellten Fahrrädern flankiert wurden. »Da müssen wir uns dieses Mal keine Gedanken machen: Er hat sich was gewünscht. Er will Rosenstöcke.«

»Hat er seine Stiefmütterchen satt?«

»Er meint, er will sich nicht mehr so viel bücken müssen bei der Gartenarbeit. Und deswegen, Henning, gehen wir beide morgen einkaufen.«

»Aha. Und wo bekommt man so was? Im Blumenladen?«

»Eher beim Züchter. Auf Rosenhöfen oder in Baumschulen. Aber am einfachsten natürlich im Gartencenter.«

Mit einem Lächeln wartete sie ab. Ihr war klar, was jetzt folgen würde.

»Gartencenter? In so was war ich noch nie«, protestierte Zapotek erwartungsgemäß, wobei er offenließ, ob das nur eine Mitteilung oder schon eine Weigerung war.

Ulrike beschleunigte ihren Schritt und zog ihn unbeeindruckt hinter sich her. »Na, dann stell dich schon mal drauf ein, Liebling. Ich mach das nämlich nicht alleine.«

Zapotek hoffte auf seinen letzten Einwand. »Und die Rosenstöcke nehm ich dann nächste Woche auf dem Motorrad oder du am Montag im Zug mit nach Klokenzin, oder wie hast du dir das gedacht?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nee, mein Herz, die nimmt meine Cousine Montag im Auto mit nach Klokenzin. Mich übrigens auch.«

Er blieb überrascht stehen. »Seit wann hast du eine Cousine in Hamburg? Hattest du früher etwa West-Verwandtschaft? Davon weiß ich gar nichts.«

Ulrike grinste. »Das hab ich dir bestimmt damals verheimlicht wegen deines Vaters. Weißt schon, Apfel, Stamm ...«

Sie zog die Schultern hoch und bewegte ihre Hände, als wöge sie etwas ab.

Natürlich war das ein Scherz. Sie wussten beide, dass kaum ein Apfel je so weit entfernt vom Stamm gefallen war wie Henning Zapotek. Die schwierige Beziehung, die ihn mit seinen Eltern verband, als diese noch lebten, hatte Ulrike deutlich in Erinnerung. Nichts hätte Zapoteks Verhältnis zu seinem Vater, einem linientreuen Funktionär, greller spiegeln können als seine Flucht in den Westen mit neunzehn Jahren. Zapotek verspürte keinerlei Bedürfnis, das jetzt zu vertiefen und sich seine gute Laune vermiesen zu lassen. Dann schon lieber Gartencenter.

Um ein von Menschen, Einkaufswagen und Dekorationsartikeln überfülltes Riesengewächshaus kam er am Ende herum. Zapotek überredete Ulrike am nächsten Morgen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. So fuhren sie stattdessen in die Vier- und Marschlande und fanden dort, direkt bei einem der vielen Blumenzüchter, genau das, was sie suchten. Am Ende blieben sie länger als geplant und schafften es gerade noch rechtzeitig zu Lolas Grillabend.

Lola lebte mit ihrer Familie in einem Stadthaus aus ro-

tem Backstein in der Bismarckstraße. Die kleine Villa mit Garten und Blick auf den Isebekkanal war ein Relikt ihrer zweiten geschiedenen Ehe.

»Und, was habt ihr heute Schönes gemacht in Hamburg?«, fragte sie gut gelaunt, während sie je ein Bier vor Ulrike und Henning auf dem alten Holztisch platzierte und sich zu ihnen setzte.

Zapotek griff nach seiner Flasche und gönnte sich einen kräftigen Schluck. Ulrike übernahm die Antwort.

»Wir haben einen Ausflug gemacht. Erst waren wir Rosen kaufen in Tatenberg, und auf dem Rückweg haben wir auf einem Deich Scholle gegessen ...«

»Dann habt ihr ja überhaupt keinen Hunger mehr«, rief Jan-Hinrich enttäuscht, der eben mit einem Tablett voller angerichteter Vorspeiseteller aus dem Haus kam.

»Und dabei hast du dir solche Mühe gegeben, mein kleines Küchenwunder«, schnurrte Lola ihn von der Seite an. Jan-Hinrich warf ihr einen grimmigen Blick zu.

»Unterschätz unsere Kapazitäten nicht. Der Abend ist noch lang«, beruhigte ihn Zapotek.

»Jaja«, grummelte Jan-Hinrich. »Kann mir mal bitte jemand mit dem Grillzeug helfen?«

Zapotek stellte sein Bier ab, erhob sich und folgte Jan-Hinrich in die Küche.

Nachdem sie gemeinsam mehrere Platten mit mariniertem Fleisch, Gemüse und Fisch um den Grill herum verteilt hatten und Zapotek sich fragte, welche Hundertschaft Jan-Hinrich damit zu ernähren gedachte, ging er zurück an den Tisch.

»Sag mal, Zapotek, mit wem stand Hansen da eigent-

lich gestern vor der Tür?«, fragte Lola ihn, kaum dass er sich wieder gesetzt hatte.

Diese Frage hatte Zapotek befürchtet. Lola wusste, dass die ersten Wochen seines Sabbatjahres von eigenmächtigen Ermittlungen in Klokenzin bestimmt gewesen waren, aber er hatte ihr nur das Nötigste darüber erzählt. Den Namen Gitti Klöver hatte sie aus gutem Grund nie gehört. Er war nicht darauf versessen, das heute zu ändern.

Er versuchte, seine Antwort so beiläufig wie möglich klingen zu lassen: »Ach, das war nur eine Bekannte.«

Lola ging ihm nicht auf den Leim.

»Von ihm oder von dir?«

»Wieso?«

»Na, ich hatte nicht den Eindruck, dass die beiden sich gut kennen ...«

»Dir entgeht aber auch gar nichts«, knurrte Zapotek.

»Und? Wer war das nun?«, bohrte sie weiter.

Zapotek stöhnte. Er kam um eine Antwort nicht herum.

»Eine Nachbarin aus Klokenzin«, presste er schließlich ungehalten hervor.

Ulrike horchte auf. Doch Lola war schneller. Bevor Ulrike reagieren konnte, fragte sie schon mit unüberhörbarer Skepsis in der Stimme: »Seit wann bekommst du denn Damenbesuch aus der Heimat? Das ist ja ganz was Neues.«

Sie sah zu Ulrike und hob entschuldigend die Hände. »Anwesende natürlich ausgenommen.«

Jan-Hinrich, der nur die Hälfte mitbekommen hatte, weil er sich mehr für sein Essen als für seine Gäste inter-

essierte, fragte vom anderen Ende des Gartens: »Etwa die Witwe von diesem Bootsbauer?«

Das Gespräch hatte nun Ulrikes volle Aufmerksamkeit.

»Frau Klöver war bei dir in Hamburg?«, fragte sie ungläubig.

»Wer bitte ist Frau Klöver?«, schob Lola empört hinterher, die sehr genau registrierte, dass alle anderen hier einen Wissensvorteil besaßen.

»Sie heißt jetzt Kowalewski«, sagte Zapotek, als würde das die Fragen beantworten.

Doch so schnell ließen sich Ulrike und Lola nicht abschütteln. Lauernd sahen sie ihn an. Ohne ein weiteres Wort. Wenn er jetzt nicht aufpasste, saß er in der Falle. Ihm war vollkommen klar, dass jede Antwort, die er geben konnte, besonders jede ehrliche Antwort, nur einen Schwall neuer Fragen provozieren würde. Vor allem von Lola.

Es ging ihm nicht darum, Lola die Wahrheit zu verheimlichen, einen großen Teil davon kannte sie ohnehin, aber er hatte nicht vor, sich hier wegen seiner Privatermittlungen während des Sabbatjahres erneut ihren moralischen Belehrungen zu stellen. Er wusste selbst, dass es nicht in Ordnung gewesen war. Er wollte diese Diskussion heute nicht schon wieder führen. Erst recht nicht mit neuen Anhaltspunkten aufseiten der Vorsitzenden Richterin.

Was Ulrike an Gittis Besuch interessierte, konnte er sich ebenfalls denken. Die absurden Gerüchte, die seit Langem in Klokenzin kursierten, mussten ihr irgendwann zu Ohren gekommen sein. Auch noch auf diesen Unsinn zu

reagieren, verspürte er jetzt erst recht keine Lust. Da half nur der Gegenangriff.

»Hört ihr beide jetzt mal bitte damit auf? Was soll denn das? Frau Klöver, also Frau Kowalewski, und ich, wir hatten zusammen einen Autounfall, nachdem ich ihr geholfen habe, ihrem gewalttätigen Mann zu entkommen. Seitdem haben wir uns nicht mehr gesehen. Jetzt war sie zufällig auf der Durchreise in Hamburg und wollte Hallo sagen. Wo ist das Problem? Ich hab zehn Minuten vor dem Präsidium mit ihr geredet. Dann ist Lüder gekommen, sie haben angefangen, sich über Pudel zu unterhalten, und ich bin gegangen. Das war alles. Mit etwas Glück höre ich jetzt wieder zwei Jahre nichts von ihr. Ende der Diskussion.«

Er schlug mit der Handkante vehement auf den Holztisch, sprang auf und ließ die Frauen allein sitzen. Ulrike und Lola sahen sich perplex an.

»Völlig überreizt, der Mann«, stellte Lola fest und verdrehte die Augen. Ulrike nickte.

Dann wechselten sie das Thema. In der kommenden Woche begann die Fußballweltmeisterschaft. Lola sprach von nichts anderem mehr. Sie war ein glühender Fan. Ulrike hörte ihr geduldig zu.